

Bücherschau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 37

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

man nicht die Mittel hat, für sie eigene Fortbildungsschulen zu schaffen, und weil man in dem hochcivilisirten Deutschland nicht wagt, Knaben und Mädchen über 14 Jahren in einer Schule zu unterrichten. Nicht wagt — aus purem Aberglauben.“

** Bücherchau.

„Wie ich meinen Kleinen die biblischen Geschichten erzähle.“ Von Wiedemann, Oberlehrer an der Bürgerschule Dresden. Sechste verbesserte Auflage. Prämirt auf der Weltausstellung in Paris 1867 und Wien 1873.

Das Vorwort widmet die „Geschichten“ 6 bis 8jährigen Kindern. Es sagt: „Ich wollte, ich könnte noch naturgetreuer kindlich erzählen. Biblische Wahrheiten recht in Muttermilch zu verwandeln, ist schwer und nur Wenigen möglich. Vater des Wortes, Du wirst mir verzeihen, wenn ich mit meinen Kleinen zu menschlich von Dir rede.“ Eingangs der 5. Auflage meint der Verfasser: „Die Zeit dürfte nicht fern sein, da man in allen Klassen der Volksschule nicht mehr den Buchstaben der biblischen Erzählungen, sondern den Geist derselben zum bildenden Hauptelement macht.“

Sehen wir zu, wie Wiedemann diesen Voraussetzungen in seiner Ausführung nachkommt!

A. T. 4. „Nachdem die letzte Frau hinein war, kam der liebe Gott und schloss die Arche zu.“

6. (Hier wird ausführlich erzählt, wie sich Vater Noah im Genuss und der Sohn Ham in der Impietät übernommen.)

11. „Sprach der Engel: Lege deine Hand nicht an den Knaben, denn nun weiss ich, dass du Gott fürchtest! Kaum hatte Abraham diese Worte gehört, warf er das grosse Messer weit, weit weg. Das flog, wer weiss wie weit!“ (Indiskrete Frage: Hat der Patriarch den nachher geopfertem Widder wol kurzerhand erwürgt?)

17. „Jakob gab den Schafen und Ziegen die Rinde von verschiedenen Bäumen in's Saufen. Davon wurden fast lauter farbige Schafe und Ziegen und gar nicht viel weisse mehr.“

20. „Zwanzig Silberlinge sind etwa 10 Thaler. Denkt nur, ihr Kinder, für zehn Thaler, für zehn Thaler verkauften die Söhne Jakobs ihren Bruder! O wie schändlich! (Man dürfte den Kindern wirklich begreiflich zu machen suchen, dass man heutzutage auf leichtfertige Verschleuderung klagen müsste!)

33. „Wo man hinsah und hintrat, waren Frösche und dergleichen Vieh.“ (Aegyptische Plagen.)

34. „Wie Moses — denkt — wie er den dritten Schlag that, theilte sich das Wasser (im rothen Meer) nach beiden Seiten. So konnten nun die Israeliten hinüber und machten sich dabei keinen Fuss nass.“

38. „Aaron sagte: Bringt mir eure goldenen Ohrgehänge und Ketten und Fingerringe; ich will euch einen lieben Gott machen! — Ueberlegt's euch nur, Kinder, einen lieben Gott will ihnen der Aron machen! — .. Am andern Tag ging dann Moses zu dem lieben Gott.“

43. „Josua sprach zu den Israeliten: In der Stadt Jericho werdet ihr viel Gold und Silber finden; ihr gebt aber alles an die Priester ab; denn diese Schätze sollen dem lieben Gott gehören. — Der liebe Gott sprach zu Josua: Einer unter euch hat gestohlen! — .. Achan — und sogar seine Söhne und Töchter — wurden hinausgeführt in ein Thal und da zu Tode gesteinigt. Seine Ochsen, Esel und Schafe und selbst seine Hütte — alles wurde verbrannt! So bestrafte der liebe Gott den Achan.“

48. Nun kam Simson ein böser Gedanke in den Kopf. Er dachte: Jetzt könntest du dich an den Philistern

rächen! — Desshalb betete er zu dem lieben Gott und sprach: Gib mir Kraft, dass ich mich rächen kann!“ — (So wird der wackere Nationale gar zu einem Muster gut katholischer Briganten oder protestantischer Heuchlermucker gemacht, die bekanntermassen vor oder nach der Ausführung schlechter Streiche die frömmsten Beter sind.)

55. „Saul war ein schöner junger Mann. Er war auch sehr lang.“

56. „Der liebe Gott liess Saul sagen, er solle alles tödten, was ihm in die Hände komme. Der liebe Gott hatte gewiss seine gute Absicht dabei.“

65. (Erzählt den Spuck, den die Hexe von Endor mit Saul trieb.)

68. „O, das war eine schlechte That von König David. Es war so gut, als hätte er selber den Urias getödtet.“

N. T. 2. „Wenn die kleinen Knaben acht Tage alt waren, wurde etwas mit ihnen vorgenommen, was ihr nicht verstehen würdet, wenn ich es auch euch sagen wollte.“

8. „Der König Herodes hatte auf die drei Weisen immer gelauert und immer. Aber sie kamen nicht und kamen nicht.“

10. „Der kleine Herr Jesus hatte auch schon oft (in den Tempel) mitgehen wollen. Aber er hätte es nicht erlaufen mögen. — .. Darauf stand der Herr Jesus auf und ging mit seinen Eltern heim.“

11. „Der liebe Gott hatte Johannes dazu bestimmt, dass er den Leuten vorneweg sagen sollte, dass der Herr Jesus bald kommen werde, damit die Leute immer anfangen und gut werden sollten.“

50. „Als Judas Ischarioth den Bissen genommen hatte, war es, als ob der Teufel in ihn führe.“

54. „Darauf nahm der Herr Jesus das abgehauene Ohr und heilte es dem Knechte wieder an. Wie gut er doch ist!“

59. „Der Verbrecher, den Pilatus aussuchte, hiess Barabbas. Man hört's fast schon am Namen, dass das ein böser Mensch war!“

Also das nennt sich „Geschichten für Kleine“ und das lässt sich prämiiren von Jurysektionen der Völkerintelligenz! Abgesehen von dem Uebermass des Stoffes für zwei Jahre (174 Nummern auf fast 300 Seiten, Bilder inbegriffen), und von dem Missgriff, ausser dem verlorenen Sohn und barmherzigen Samariter noch weitere sieben „Gleichnisse“ für das Alter von 6 bis 8 Jahren zu serviren etc. etc.: welch eine lächerliche Mühe, päpstlicher als der Papst, naiver als die Bibel selbst, erzählen zu wollen, — aber auch welch ein empörendes Unternehmen, zarte Kinderherzen nicht bloss mit den Barbareien früherer Zeitalter, sondern auch mit dem damit übereinstimmenden Gottesbegriff zu behelligen! Und dergleichen nennt sich „Muttermilch!“

Dem angedeuteten Textinhalt ebenbürtig sind einzelne der eingelegten Holzschnittbilder, wie z. B. Darreichung des Hauptes vom Täufer durch Henkerhand an Mutter und Tochter Herodia. Mehrere Vignetten sind artistisch sehr schön, sowol in Komposition als Ausführung; die grosse Mehrzahl jedoch steht selbst mit bescheidenen Anforderungen der Aesthetik auf sehr gespanntem Fusse.

Wie ist vor einiger Zeit von „evangelischer“ und „liberaler“ Seite Zeter geschrien worden, als die „Tagwacht“ erklärte, man sollte die Ertheilung von Religionsunterricht in der Schule mit „Zuchthaus“ bestrafen! Wir fragen alles Ernstes: Ist nicht gegenüber solch einem „prämirten“ Religionsunterricht eine so weitgehende Aeussuerung wenn nicht gerechtfertigt, doch gewiss sehr entschuldbar? — Wahrhaftig, es gibt in der Christenheit noch viel aufzuräumen trotz des Gelärms aller derjenigen, die tagtäglich behaupten, an der Vernachlässigung eines derartigen Religionsunterrichts, wie ihn Wiedemann elementarisiert, gehe die Menschheit ohne

anders zu Grunde. Sie hat eine zähe Natur, sonst wäre sie an dem dicken Kinderbrei, mit dem man sie seit Jahrtausenden vollstopfte, längst erstickt. —

Jugendfest Altstätten.

Montag den 23. August d. J. feierte die hiesige Gemeinde, vom herrlichsten Wetter begünstigt, ihr Jugendfest. Von jeher erfreuten sich solche Feste bei uns der Zustimmung und Theilnahme der Eltern. Ueber 800 Fr. freiwillige Beiträge wurden zur Deckung der Kosten gezeichnet, obschon ein verheerendes Gewitter vor kurzer Zeit den zahlreichen Landwirthen unserer Gemeinde erheblichen Schaden zugefügt hat. Ueberdiess flossen zahlreiche anderweitige Gaben. Die Theilnahme des Publikums am Feste selbst war eine sehr grosse, und so gestaltete sich das letztere zu einem eigentlichen Gemeindefeste, dessen sich Jung und Alt noch lange mit Freuden erinnern werden. Um 10 Uhr rückten mehr als 300 Kinder in ihrer festlichen Kleidung beim Schulhause ein. Hehre Freude strahlte auf allen Gesichtern und die Lehrer wurden heute viel freudiger und inniger begrüsst, als gewöhnlich. Jeder Schüler erhielt sein gedrucktes Programm, und nun ordnete sich der Zug, und hinauf ging's unter den Klängen der Musik mit Fahnen und unter Begleitung der Mitglieder der Schulbehörde, der Spielführer und Spielführerinnen zur freundlich gelegenen, allerliebsten dekorierten Kirche. Als der Zug der Kinder daselbst anlangte, war das hinterste Plätzchen bereits besetzt. Gesang der Gemeinde, Musikstücke, gut eingeübte und vorgetragene Lieder der Singschüler, theils mit, theils ohne Begleitung der Musik, eine kurze Ansprache des Präsidenten der Schulpflege, worin den Kindern die Bedeutung des Tages an's Herz gelegt wurde, und mehrere recht schöne Deklamationen von Schülern der verschiedenen Abtheilungen bildeten den Inhalt der kirchlichen Feier. Jedermann ging befriedigt aus dem Gotteshause und wir hörten manchen Vater und manche Mutter sagen: „Das war eine schöne Stunde!“ Neuerdings ordnete sich der Zug, um einen Theil des Oberdorfes zu passiren und dann nach Programm im Wirthshause das Mittagessen einzunehmen. Um 1 Uhr abermals Sammlung vor dem Schulhause, wo eine kleine Bühne errichtet ward für eine theatralische Vorstellung. „Amanda“, ein Lustspiel in 3 Aufzügen von Korrodi, ein allerliebstes und für die Jugend recht passendes Stück ging über die Bühne und wurde von sämtlichen Mitspielenden recht gut ausgeführt. Nun wieder Zug durch's Dorf auf den Spielplatz unterhalb der Bahnstation neben der Aarauer Bahnlinie. Der für das Publikum abgegränzte Festplatz bot einen lieblichen Anblick. Mitten drin die Klettertanne mit der grossen Flagge, ringsherum grüne Tännchen und abwechselnd da und dort eine grössere Flagge, Spielfähnchen für die einzelnen Abtheilungen, unmittelbar an den Spielplatz anstossend ein Schiessstand mit „Kehr“ und „Stich“ für die Knaben der Singschule und dazu das fröhliche Hüpfen, Springen, Spielen der Mädchen und Knaben in bunter Abwechslung und die frisch ertönenden Gesänge älterer Schüler: Alles bot für den Freund der Jugend und den Zuschauer überhaupt ein Bild, wie man es lieblicher und schöner nicht hätte wünschen können. Die vielen Eisenbahnzüge und die freudigen Zurufe der Reisenden aus den Waggons waren angenehme Intermezzo's in dem fröhlichen Festleben. Ein Schauturnen, das mit dem Jugendfest verbunden worden, erfreute sich grosser Aufmerksamkeit von Seite des Publikums und besonders waren es die Reigen, welche von den Mädchen der Real- und Singschule unter den Klängen der Musik vorgeführt worden, die nach allgemeinem Urtheil recht angenehme Eindrücke hinterlassen haben. Ein Wettklettern und Tanz der Mädchen auf dem Festplatz dauerten bis nach Untergang der Sonne, so dass die Gaben-

vertheilung verschoben werden musste. Nur ungern trennte man sich vom Spielplatz; aber es musste sein. Ein einfaches Abendessen und ein sehr schönes Feuerwerk bildeten den Schluss des Festes. Es war ein schöner Tag! Möge ein solcher für die Gemeinde bald wiederkehren! H.

Kinder im Krebs geboren!

Die Schulgemeinde W. (kirchliche Filiale bei H.) will auf künftigen Herbst ihre vakante Lehrstelle wieder definitiv besetzen. Schulpflege und Schulkommission beantragten nun der Gemeinde — im Interesse der Entwicklung der längst zurückgekommenen Schule — dem neu zu wählenden Lehrer eine Zulage zum gesetzlichen Minimum der Besoldung, im Betrage von Fr. 200, zu stipuliren. Sie hatte die Ansicht, dass, wenn man für eine abgelegene Berggemeinde einen tüchtigen Lehrer gewinnen wolle, unbedingt ein kleines ökonomisches Opfer gebracht werden müsse, um so eher, da weitaus die Mehrzahl der Gemeinden des Kantons Zulagen verabreichen. — Die Schulgemeinde aber wies den wol motivirten Antrag mit grosser Mehrheit von der Hand.

Man könnte die Bürger von W. vielleicht damit entschuldigen wollen, dass sie wenig begütert seien und dass daher aus einer jährlichen Mehrausgabe von Frkn. 200 für eine Ortschaft mit zirka 40 Haushaltungen eine bedeutende Last erwachse. — Dem ist aber nicht so. Die W-er besitzen Geld wie Heu und haben für gewisse andere Dinge schon mehrfach kräftig in den Beutel gegriffen: Vor einigen Jahren verausgabten sie mehrere Tausend Franken für Beschaffung eines neuen Geläutes mit 3 Glocken in die alte, aus der Zeit Karls des Grossen oder der Enden stammende Filialkirche! Als ob nicht eine Glocke genügte, um das halbe Dutzend Gläubige zur Andacht herzubimmeln! Bald darauf waren die hölzernen Abendmahlbecher zu ordinär, und es mussten silberne angeschafft werden; eine kostbare Treppe ersetzte den alten Aufstieg zur Kapelle — und vor zwei Jahren endlich rückte das jetzt in Kirchen Mode gewordene Harmonium, das langweiligste aller Instrumente, in den Tempel ein, obschon kein Organist zur Hand war. Gegenwärtig hat sich der Herr Pfarrer desselben erbarmt, nachdem es längere Zeit von einem unglücklichen Kunstbesessenen misshandelt worden ist.

Zur „grössern Ehre Gottes“ also wird nichts gespart — für die Schule aber fallen kaum die Brosamen ab! — Solche Protestanten haben wol keine Ursache, die Ultramontanen zu bemitleiden, welche ihr Bestes dem Kirchenkultus zuwenden und damit den Himmel zu erwerben meinen.

Das Schulkapitel Zürich

versammelte sich Samstag den 28. August in Schwammen-dingen. Hr. Seminarlehrer Dr. Dändliker hielt einen sehr lehrreichen, mit interessantem Detail gewürzten Vortrag über schweizer. Volkszustände vor der Helvetik. Darauf folgte eine lebhaft diskutierte Frage, welche Anwendung der genannte Artikel in Rücksicht auf die nunmehr bestehende Unentgeltlichkeit des Sekundarschulunterrichtes noch finden könne. Der erste Referent, Hr. Walser, bezeichnete die Aufrechthaltung desselben als durchaus unzulässig, indess der zweite, Hr. Wettstein, demselben auch heute noch etwelche Berechtigung zugestehen wollte. Von einer Abstimmung wurde Umgang genommen, indem man allgemein fand, die Sache sei von geringer praktischer Bedeutung: Heute wie früher werden äusserst wenige Schüler